

Donna : und das Frühlingserwachen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **15 (1989)**

Heft 7: **Sonernummer : Humor**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fundzwanzigsten und dem einunddreissigsten Lebensjahr war zwischen ihr und dem anderen Geschlecht deshalb Funkstille! Mit 30 Jahren, so um die Zeit, als die Tochter schulpflichtig wurde, kam das Bedürfnis nach Veränderungen wieder hoch. Motiviert durch die freundschaftliche Umgangsart im ‚Kinderhuus‘, beschloss Madeleine, Kindergärtnerin zu werden. Sie bestand die Aufnahmeprüfung in das Kindergärtnerinnen-Seminar Liestal. „Meine Tochter und ich hatten am selben Tag den ersten Schultag“, lachelt Madeleine verschmitzt.

Es folgte eine gute Zeit. Madeleine besuchte das Seminar, und ihre Tochter war neben der Schule bei ihren alten Gschpänli im ‚Schülerhaus‘, einem alternativen Tagesheim, gegründet für dieselben Kinder, die früher im ‚Kinderhuus‘ waren. Durch ihre neue Lebenssituation hatte sie auch wieder Kraft gewonnen, eine Beziehung zu einem Mann zu wagen. Während der Zeit im Seminar fing Madeleine auch wieder an, mehr zu zeichnen. Ihr Talent fiel dort auf, was ihr durch die Vermittlung einer Lehrerin einen Auftrag des Lenos-Verlags einbrachte. Für zwei Bände ‚Theaterwerkstatt für Kinder‘ konnte Madeleine zwei eigene Artikel mit Anleitungen zur Herstellung von Masken und Kostümen, viele Illustrationen und sogar beide Titelbilder liefern. Als Künstlerin und Autorin war sie in diesen Bänden mit Gardi Hutter, Ingeborg Kaiser, Dimitri, Emil u.a. in guter Gesellschaft.

Zur selben Zeit, ungefähr 76/77, kam Madeleine Hunziker als Layouterin zur ‚emanzipation‘, wo frau natürlich gern von Madeleines Zeichnungstalent profitierte.

Obwohl Madeleine damals in den 70-Jahren berechnete Chancen als Karikaturistin und Illustratorin gehabt hätte, kam ihr nie der Gedanke, ihr Hobby zum Beruf zu machen. Auch später, als sie nicht mehr bei uns das Layout machte, lieferte sie zuverlässig die von uns bestellten Comics und Illustrationen.

Verträgt sich Engagement mit Humor? „Selbstverständlich!“ ruft Madeleine entrüstet über den ironischen

Unterton. „Humor ist etwas Sinnliches. Ein Urbedürfnis der Menschen, sozusagen. Lachen entspannt, es lockert auf! Die Form, wie Humor ausgedrückt wird, ist allerdings sehr verschieden. Wenn hinter einer Sache ein grosses Engagement steht, besteht oft die Gefahr, dass der Humor zu kurz kommt. Sehr intensives Engagement macht gern eingleisig. Es wird versucht, die ‚message‘ partout rüber zum Zielpublikum zu bringen, und das geht dann leider oft auf Kosten des Humors.“

Überleben

Acht Jahre arbeitete Madeleine Hunziker als Kindergärtnerin in privaten Kindergärten, bis ihr die elterliche Mitbestimmung zuviel wurde. „Da hat man 20 Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. Jedelr redet dir drein, wenn er oder sie einen neuen Furz hat. Und du musst ihn dann ausführen!“ Sie kündigte und arbeitete gerade aushilfsweise bei der Pro Juventute bei einer Kinder-Aktionspielgruppe, als etwas Schreckliches passierte. Ihr Arzt diagnostizierte Darmkrebs. Madeleine wurde operiert. Sie wurde aus dem Spital entlassen mit der Auflage, keine harten Arbeiten wie Heben usw. zu machen. Da versuchte sie wieder bei der Pro Juventute weiterzuarbeiten, d.h. für die nächste Zeit eine leichte Arbeit zu bekommen, wo sie keine kleinen Kinder heben müsste. Man machte ihr kühl das Angebot, für Fr. 800.— bis Fr.1000.— im Monat einen Bastelkurs zu übernehmen. Ende! Fr. 800.— im Monat für zwei Personen! Ihre Tochter war gerade 16 Jahre alt, Gymnasiastin mit eigenen Teenager-Problemen, und der Krankheit ihrer Mutter völlig hilflos gegenüberstehend.

Stempeln konnte Madeleine nicht, da sie ihre letzte Stelle selber gekündigt hatte. Einen Sparbatzen gab es trotz bescheidener Lebensführung nicht. Schliesslich musste der Lohn für zwei reichen. Alimente für ihr Kind hatte sie ja nicht. Als ‚Angeschlagene‘ fand sie keine Arbeit, die gut bezahlt war.





„Ich öffnete den Baslerstab (regionaler Gratisanzeiger), und die erste Stelle, bei der ich sofort anfangen konnte, war ein Spielsalon.“ Ständig war ihr schlecht, hatte sie Schmerzen im Bauch. Die Angst, jeder Tag könnte ihr letzter sein. Die Zukunft ihrer Tochter, „alles wuchs mir allmählich über den Kopf“. Trotzdem brachte Madeleine die Kraft auf, sich und ihre Tochter finanziell durchzubringen. Acht Monate hat sie, wie sie sagt, ‚unterirdisch‘ gearbeitet in einer Spielhöhle. Es ist ihr heute noch zuwider, darüber zu reden. „Absolut Grauenhaft!“ Madeleine schüttelt sich in Erinnerung. „Wenn ich nur anfangen, daran zu denken, kommt mir das grosse Schreien hoch.“ Wir reden nicht darüber.

Nach der Krebsoperation brachte sie die zusätzliche Kraft, die es gebraucht hätte, um eine geeignete Arbeitsstelle zu finden, nicht auf. „Alle Energie, die ich hatte, ging drauf, um zu überleben – einfach mal von einem Tag zum nächsten!“ Heute, sechs Jahre später, erlaubt sie sich ein Hoffen auf ein Älterwerden.

Mit der Zeit, als es körperlich etwas besser ging, fand Madeleine anfangs der achtziger Jahren eine Stelle als Verkäuferin in einem Spielwarengeschäft – für 2000.— Franken im Monat. Als sie aber als gelernte Dekorateurin für das Fensterdekoriieren Fr. 500.— mehr im Monat verlangte, wurde ihr gekündigt. Eine Zeitlang ging Madeleine stempeln, bis sie durch einen Zufall ihre jetzige Stelle fand als Mitorganisatorin/Mitarbeiterin eines Robinsonspielplatzes. Diese interessante, selbständige Arbeit, die Organisationstalent, Intelligenz und Kreativität erforderte, riss sie aus einer jahre-

lang dauernden Depression heraus. Künstlerisch völlig untätig war sie aber in dieser vorangegangenen Zeit auch nicht! Sie baute faszinierende Marionetten, mit der Zeit im Auftrag, und verkaufte sie. 1985 machte Madeleine Hunziker eine vielbeachtete Marionetten-Ausstellung in Basel, mit dem Motto ‚HEXEN-SABBATH‘. Das Illustrieren gab sie während dieser Zeit fast ganz auf. Nur für die ‚emanzipation‘ arbeitete sie noch regelmässig.

In den letzten Jahren hat Madeleine wieder angefangen, mehr zu zeichnen, aber nur auf Anfrage. „Ich verkaufe mich schlecht“, meint Madeleine, „denn ich biete mich nie selber an. Ich arbeite nur auf Druck, das heisst mit Auftrag.“ Trotzdem entdeckt man in den letzten Jahren wieder vermehrt ‚Madlenlis‘ in verschiedenen Zeitschriften, Broschüren und Zeitungen. So auch in letzter Zeit in der ‚Basler Zeitung‘, die Madeleine angefragt hat, ob sie bereit wäre, für sie zu zeichnen. Am liebsten arbeitet Madeleine Hunziker für eine Sache, hinter der sie mit ihrer ganzen Person stehen kann. Die Illustration der Broschüre zur Asylgesetzrevision des Christlichen Friedensdienstes (cfd) und der Schwerpunktenummer von „Schritte ins Offene“ zum Thema Eherecht, war für Madeleine eine solche Möglichkeit. Eines ihrer Lieblingsbücher, das sie illustriert hat, war Kathrin Bohrens „Was tut uns der Rassismus an“. Die Tatsache, dass Madeleine Hunziker 1987 unter den wenigen ausgewählten Schweizer Karikaturist/innen war, die für einen Sammelband mit internationalen Karikaturist/innen aus Österreich, Frankreich, Deutschland und der Schweiz ausgelesen wurden, zeigt,

dass sie als ernstzunehmende Karikaturistin angesehen wird.

Mit Vergnügen liest Madeleine ‚Asterix‘, Gernhard, Bretécher, Marie Marcks und Wächter, fühlt sich aber von Karikaturisten wie Raiser oder den neuen politischen Karikaturen wie z.B. in der WoZ, abgestossen: „Sie sind so brutal, zerstörerisch und meistens sehr plump. Völlig unästhetisch!“

Madeleine Hunziker ist eine geistreiche, witzige Erzählerin mit einem hinter sinnigen Humor, der in allem, was sie erzählt, zum Ausdruck kommt. Obwohl sie in ihrem Leben teilweise arg durcheinandergerüttelt wurde, ist Madeleine kein Kind der Traurigkeit. Wie schafft sie das? „Ich bin eine heillose Romantikerin, mit einer Schwäche für Mystik. Ich lebe sehr intensiv über Gefühle. Seit meiner Krankheit bin ich daran, akzeptieren zu lernen, dass es für alles eine richtige Zeit gibt und Antworten sich nicht forcieren lassen. – Auch wenn diese Tatsache schwer zu akzeptieren ist“.

Yolanda Cadalbert Schmid (1947)

Aufgewachsen im Bündner Oberland, Muttersprache Romanisch. Seit 1975 frauenpolitisch aktiv. Bis 1984 Mit-Herausgeberin und Redaktorin des GTCF-Frauenmagazins ‚Frau aktuell‘ Co-Präsidentin der SP-Frauen, BS. Mitglied der Ofra, Vereinigung für Frauenrechte und Verein für Tagesschulen, BS. Mutter von zwei Kindern (6 und 8 J.) Abgeschlossene Lehren: Haushaltsdiplom, Coiffeuse und Laboristin. Seit 1984 Redaktorin der ‚emanzipation‘. Arbeitet als Büroangestellte und als freischaffende Journalistin.